



Der Triester Lloyd.

Wenn wir vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß unsere Kaufmannschaft durch Mangel an Gemeinsinn ihrem gesammten Interesse schade, so wird es nicht unangemessen sein, auf ein Unternehmen hinzuweisen, welches in seinem Anfange klein, in seinem Verfolg aber bedeutend — durch Association zu der Bedeutung herangewachsen ist, welche es jetzt einnimmt. Wir meinen Triest mit seinem Lloyd, einer Anstalt, welche in ihrer Großartigkeit und in ihrer umfassenden Geschäftstätigkeit auf dem europäischen Festlande einzig dasteht, und selbstsammerweise noch keine Nachfolger und Nachfolger gefunden hat, obwohl sie so ausgiebige Resultate liefert.

Bis zum Jahre 1833 arbeitete jeder Triester Kaufmann und Rheber in altem Style auf eigene Faust. Man hatte voll auf zu thun, befand sich wohl, erfreute sich der Vortheile, welche in dem damals mit einem Prohibitivzollsystem bedachten Oesterreich der Freihafen dem Plage bot, und arbeitete in der Routine weiter. Inzwischen hatte sich eine englische Compagnie eingefunden, welche den damals für Manche sehr gewagt scheinenden Plan ausführte, eine Dampfschiffahrt zwischen Triest und Venedig ins Leben zu rufen.

Um jene Zeit trat ein bis dahin wenig bekannter Mann hervor und zeigte rege Theilnahme für die Interessen von Triest — Karl von Bruck, aus dem Wuppertale im Bergischen gebürtig. Er entwarf 1833 den Plan zu dem österreichischen Lloyd. Die Geschäftsleute nahmen die Sache gleichgültig auf. Bruck hatte nämlich auf keinem Comptoir und in keinem Magazine gearbeitet, war preussischer Soldat gewesen, und einem solchen Manne konnte man unmöglich die nöthige praktische Erfahrung zutrauen. Die Summe dessen, was Bruck für Triest verlangte, lief darauf hinaus: — Schafft euch einen großen Vereinigungspunkt, der die Interessen Aller fördert und jene des Einzelnen nicht beeinträchtigt; gebt euch einen Anhalt und Mittelpunkt für alle Unternehmungen, welche auf die Erweiterung eures Handels im Allgemeinen und auf die Beförderung der österreichischen Schiffahrt und National-Industrie insbesondere mittelbar oder unmittelbar einwirken können. Euren Handel könnt ihr nur sichern und umfassend erweitern, wenn ihr eine euch selbst gehörende, unabhängige Dampfschiffahrt in großem Maßstabe herstellt, und Italien, Griechenland, die Türkei und die Levante mit euren eigenen Dampfern befahrt.

Bruck hatte nicht geringe Mühe, seinem Plane Zustimmung und Geltung zu verschaffen. Die Kaufleute in Triest hatten damals noch nicht die Bedeutung der Dampfschiffahrt begriffen, welche jetzt jeder junge Mensch auf jedem beliebigen Comptoir zu würdigen versteht. Auch war das neue Kommunikationsmittel zu jener Zeit noch nicht von der hervorragenden, alle Handelsverhältnisse bestimmenden Wichtigkeit, welche sie nun hat. Die Bedenkllichkeiten, auf welche Bruck stieß, waren ähnlicher Art wie sie Friedrich List zwölf Jahre früher erfuhr, als er anfang den Deutschen die Befestigung der Schlagbäume und Zollschranken im Innern zu predigen. Geniale Reformatoren wie List und Bruck, die nicht aus dem ordinären Gölze gezimmert sind, und durch ihre geistige Ueberlegenheit wie durch unbeugsame Energie und Willenskraft die aus dem bequemen Ueberleben aufgerichtete Mittelmäßigkeit genirten, wurden nicht verstanden, und man verbielt sich ablehnend gegen sie. Wir wollen den Triestern jener Zeit indeß keinen allzu schweren Vorwurf aus der Jagdbarkeit und der Bedenkllichkeit machen, welche sie Brucks Plänen entgegen setzten; es war, wie gesagt, damals noch eine Zeit der Kindheit für die Dampfschiffahrt. Aber gegenüber der Masse, welche den Plan nicht recht begriff, stehen die Herren Thaddäus von Meyer und Karl von Regensdorff um so glänzender da. Sie begriffen vollkommen die Tragweite des Unternehmens, und scheuten keine Mühe, dasselbe ins Leben zu rufen. Auch Rothschild ahnte mit richtigem Takte, worauf es ankam und half wo es fehlte.

Die ersten Mittel zum Triester Lloyd schossen die Versicherungsgesellschaften her; die Gesellschaft wurde zunächst bis 1804 gegründet. Um die Bedenkllichkeit der Vermögenszuwachs zu beseitigen, übernahm die Stadt Triest die Zinsengewährung von 4 Procent für ein Capital von 3,000,000 Gulden. Nun hatte Bruck festen Boden unter den Füßen. Er organisirte den Lloyd aus sich heraus. In der richtigen Ueberzeugung, daß in unsern Tagen nur groß angelegte und großartig durchgeführte Unternehmungen ein volles Gedeihen haben, und daß gerade der Handel mit der Wissenschaft in engem Verkehr stehen muß, haben die Stifter und Leiter der Anstalt das Tergesteum mit seiner literarisch-artistischen Abtheilung gegründet, aus welcher außer sieben italienischen Zeitungen und Zeitschriften auch die reichhaltige Triester Zeitung, die vielversprechende österreichische Marine-Zeitschrift und das beliebte, weitverbreitete Familienbuch des österreichischen Lloyd hervorgehen. Das Tergesteum hat vier große Lesesäle und zählt nahe an 2000 Mitglieder. Ferner haben nicht weniger als 28 Versicherungsgesellschaften im Lloyd ihren Mittelpunkt. Alljährlich wird unter den Mitgliedern der Versicherungskammern eine aus 5 Mitgliedern bestehende Commission gebildet, welche durch besondere Agenten an den wichtigsten Seepässen die Angelegenheiten

der Kammern besorgt, die nöthigen Notizen und Schiffsregister sammelt, die Seeschäden liquidirt und die Prämientarife regelt u. s. w. Die Seeverversicherungen in Triest belaufen sich auf 100 Millionen Gulden jährlich; der Prämienbetrag, welchen sie abwerfen, stellt sich durchschnittlich auf mehr als anderthalb Millionen Gulden.

Der Schwerpunkt des Triester Lloyd liegt aber in der Dampfschiffahrt. Der Lloyd kaufte den auf Venedig fahrenden Engländer ihre Dampfer ab und begann tägliche Fahrten; 1838 wurde die Verbindung mit den quarnerischen Inseln und Dalmatien eröffnet; dann richtete man wöchentliche Fahrten nach der Levante ein, anfangs nur bis Constantinopel, zweimal monatlich, und zwar mit Verführung von Ancona, Corfu, Patras, Piräus, Syra und Smyrna. Im Jahre 1844 folgte die neue Linie zwischen Triest und der istrischen Küste nach dem ungarischen Küstenlande; dann kaufte man sechs Dampfer von der Donau-Gesellschaft und zog nun auch die Linie von der Donaumündung bis Constantinopel und von dort bis Trapezunt am schwarzen Meer in den Wirkungskreis des Lloyd. Die Alenghischen und Klugen prophezeiten, wie das denn so zu gehen pflegt, der Dampfschiffahrt des Lloyd und diesem überhaupt einen kurzen Bestand. Aber die Thatsachen stellten sich anders heraus. Seine Communicationen belebten überall den Verkehr in solchem Maße und wiesen sich dermaßen als Bedürfnis aus, daß man ihm vielfache Begünstigungen angedeihen ließ. Er erwirkte Quarantäne-Ermäßigungen und Aufhebung des Frankaturzwanges; man übertrug ihm die Beförderung der Post, und gab seinen Schiffen die Postflagge. Er befördert die Ueberlandpost nach Aegypten und befährt die Küste von Syrien, neuerdings auch Sicilien. Und in der jüngsten Zeit, vor etwa einem Jahre, hat er nun auch die Binnengewässer des lombardisch-venetianischen Königreichs in das Reich seiner Dampfschiffahrt gezogen; er wird auf dem Po so wie den diesen Fluß mit Mailand und dem Lago maggiore verbindenden Gewässern eine Flotte von Dampf- und Schleppschiffen aufstellen, deren Bemannung ihm das Flotten-Corps commando der Regierung liefert. So wird er vorläufig befahren die Lagune von Venedig bis Brondolo, die Kanäle von Brondolo bis Cavanella, den Po von Cavanella bis zur Ticinomündung; den Ticino von der Mündung bis Pavia und vom Naviglio grande bis zum Lago maggiore; den Kanal von Pavia und den Naviglio grande. Ein Blick auf eine Karte von Ober-Italien zeigt, von welcher Bedeutung diese Binnengewässer sind.

Auch seine Linien auf dem Meere vermehrt der Lloyd unablässig; von Bedeutung wird namentlich jene sein, welche bei Barcelona an eine nach Havana projectirte Dampfschiffahrt anschließen soll. Ueber den Geschäftsbetrieb liegen uns im Augenblick keine neueren Angaben als jene von 1850 vor. In diesem Geschäftsjahre machten die Lloyd-Dampfer 1090 Reisen, gegen 819 in 1849; davon kamen 164 auf die Levante, hin und her; 165 Donaufahrten, 38 im schwarzen Meere, 129 nach und in Griechenland und den jonischen Inseln, 515 im adriatischen Meere, davon 359 zwischen Triest und Venedig; sodann 79 zufällige Fahrten. Durchlaufen wurden 517,782 Seemeilen, befördert 215,752 Reisende (gegen 143,028 im Vorjahr); Gelder im Betrag von 43,824,718 fl.; 417,358 Briefe, 263,852 Colli im Gewicht von 437,213 Centner und 37,440 Pakete. Der Gesamtvertrieb stellte sich auf 2,724,500 fl., gegen 2,320,828 fl. in 1849, wovon ein Reingewinn im Belauf von 628,000 fl., oder 110,500 fl. mehr als im Vorjahr erzielt wurde. Man vertheilte eine Superdividende von 4 pCt. und vermehrte den Reservefond um 165,640 fl., so daß derselbe auf 812,688 fl. gesteigert wurde. Allein die Schiffahrts-Abtheilung des Lloyd hatte von 1836 bis 1850 eine Einnahme von 16,601,421 fl.; sie hatte 1,108,266 Reisende befördert, und einen Geld- und Waarenverkehr im Werthe von ungefähr 975,000,000 Gulden vermittelt.

Das waren die Resultate des mit Bedenkllichkeiten aller Art aufgenommenen Plans, welchen Bruck 1833 vorschlug. Jetzt hat der Lloyd über vierzig Dampfer.

Berlin, vom 17. März.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem bei dem Polizei-Präsidium in Berlin angestellten Dirigenten der Abtheilung für die baupolizeilichen Angelegenheiten, Regierungsrath und Bauath Rothe, den Charakter als Geheimen Regierungsrath zu verleihen.

Verhandlungen der Kammern.

Berlin, 15. März. Die erste Kammer hat heute einen Gesetzentwurf zur Erhaltung des ländlichen Grundbesitzes in den Familien der Besitzer für die Provinz Westfalen nach der Regierungsvorlage angenommen und einen Vorschlag der Kommission abgelehnt, welcher die Bestimmung des Entwurfs auf jede mit einem Wohnhause versehene ländliche Befigung angewendet wissen wollte. An die Annahme des Gesetzes wurden die Anträge geknüpft, von denen der eine die Vorlage auf die Provinz Posen ausgedehnt wissen wollte, und der andere — des Grafen Saurma — Jeltich — das Verlangen stellte, das königliche Staats-Ministerium zu ersuchen, „den Kammern

einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach welchem es in dem ganzen preussischen Staate den Grundstücks-Besitzern erlaubt wird, Fideikommiss resp. Majorate zu stiften, deren Eigenschaften wenigstens einen Ertrag von 200 Thalern nach einem landwirthschaftlichen Anschlag gewähren.“ Die Kammer sprach indeß die Ansicht aus, daß diese Anträge die Grenze der Amendments überschreiten, und sie werden deshalb später selbstständig eingebracht werden. Heute Abend wird die Kammer die Verhandlung über die Kreisordnungen beginnen, mit welcher man in dieser Woche zu Ende zu kommen hofft. Es wird dies ohne Zweifel gelingen, da die Gemeindeordnung für die Rheinprovinz in eben so kurzer Zeit festgestellt wurde, als gestern ein Gesetz zur Schonung der Elche und Fasanen.

Deutschland.

a. Berlin, 16. März. Mit Schlichtung der Angelegenheit Montenegro's hat sich das Interesse von diesem Staate abgewendet und die orientalische Frage überhaupt für den Augenblick etwas in den Hintergrund gestellt. Um so mehr tritt der Antheil an Erledigung der Frage wegen der den Christen heiligen Stätten im Orient hervor; ist eine Entscheidung hierin bis jetzt auch nicht getroffen, so wird sie doch zuversichtlich als nahe bevorstehend zu betrachten sein. Daß Preußen, wie man vielfach behauptet hat, angegangen worden sei, das Schiedsrichtertum in dieser allen Christenherzen nahe liegenden Angelegenheit auszuüben, ist ganz entschieden als Unwahrheit zu bezeichnen; mehr als wahrscheinlich ist dagegen, daß England die Rolle des Vermittlers hierin übernommen hat. Frankreich wird weniger schroff mit seinen Forderungen in dieser Frage hervortreten; die Annäherung an England deutet darauf hin, welche man neuerdings, Angesichts der gemeinsamen Intentionen Englands und Oesterreichs gegen die hohe Pforte, einschlagen zu müssen für gut befunden hat. — Die Ankunft des Papstes zur Krönung Napoleons stellt sich als immer wahrscheinlicher heraus; man spricht sogar davon, daß der Kaiser dem Papste große Zugeständnisse, namentlich in Betreff gewisser Umgestaltungen der gallikanischen Kirche, als Gegenleistung zu machen beabsichtige. So würden neue Bischofsstellen fundirt, wesentliche Artikel des Concordats nach den Wünschen Sr. Heiligkeit geändert, und werde Anordnung getroffen werden, dem Abschluß der Civilehe den heiligen kirchlichen Akt zukünftig vorausgehen zu lassen. Der Katholicismus Frankreichs dürfte somit durch den genannten Liebesdienst des heiligen Vaters eine große „Läuterung und Kräftigung“, wie man es betreffenden Dries sicherlich bezeichnen wird, vielleicht in kurzer Frist schon zu gewärtigen haben. — Das Treiben der Confessionellen in Ihrer guten Provinz Pommern wird hierorts keinesweges mit Gleichgültigkeit betrachtet. Durch die Verordnung vom 6. März 1851 ist der Willkür derselben ein weiter und gefährlicher Spielraum gegeben. Die altlutherischen Pfarrer bedienen sich dessen in einer jedenfalls ungesegnet zu nennenden Weise. Gemeinden werden von ihnen ohne Weiteres für altlutherisch erklärt, die seit Decennien der evangelischen Kirche nach freier Entschliebung angehört. Der evangelische Aitns wird ohne Weiteres abgeschafft, Confirmationen und andere kirchliche Akte werden altlutherisch vollzogen, ohne daß man es für nöthig erachtet, dem Consistorium hiervon auch nur Anzeige zu machen, geschweige denn dessen Erlaubnis einzuholen. Den hierüber klagenden Stimmen antwortet man mit Beschuldigungen und den lieblosesten Verdächtigungen, man entblödet sich sogar nicht, die evangelische Landeskirche den sogenannten „freien Gemeinden“ gleichzustellen und alle mögliche Scheltreden gegen sie in Anwendung zu bringen. Die Unirten haben sich deshalb schon am 18. Januar einmal versammelt und gegen Ende Februar ist man aus vier verschiedenen Synoden zu Greifenhagen zusammengekommen, um sich gegen solche Unbilden kräftig zu wehren. Das aufgestellte Programm bezeichnet die Union als eine in dem Worte Gottes begründete Fortentwicklung der evangelischen Kirche, eine Fortsetzung des Reformationswerkes. Eine wahre Verjüngung des kirchlichen Lebens sei nur durch die Union möglich. Einen besondern Werth legt man darauf, daß nicht juristische Spitzfindigkeiten sondern Frömmigkeit und Liebe eines geliebten Landesvaters dieses heilige Werk ins Leben gerufen habe, welches dem confessionellen Dissensus und Consensus gleichzeitig völligen Raum gebe. Der erstere gebe Zeugniß, daß die Kirche nicht confessionell sei, der zweite beweise, daß es ihr weder an Mäßigung noch Toleranz fehle. Die letztabgehaltene Konferenz wird wohl nächstens auch ihre nähere öffentliche Besprechung finden.

Berlin, 16. März. Die Kammern werden in diesem Jahre voraussichtlich noch lange Sitzungen halten. Bis Ostern wird in der zweiten ungefähr der zehnte Theil des Budgets beraten sein; nach Ostern und nach gänzlicher Beseitigung des Budgets wird die Gemeinde-Ordnung in Angriff genommen werden; in Bezug auf diese scheint man sich übrigens der Hoffnung eines gedeihlichen Endes hingeben zu können. Mitglieder aller Farben und Schattirungen haben bereits Zusammenkünfte zu gemeinsamer Besprechung gehalten, um ohne Rücksicht auf die Partei-Interessen die Interessen ihrer einzelnen Provinzen wahrzunehmen. Dann würde der

Handels-Vertrag und die Frage des Kultus beider Kirchen, in welcher besondere Anträge von beiden Seiten gestellt werden dürften, an die Reihe kommen. Vor dem 15. Mai scheint also auf Schluß der Session durchaus nicht gerechnet werden zu können. In der Eisenbahn-Steuer ist in der Kommission der Bericht vom Referenten erhalten, aber noch nicht gedruckt. Gestern sind in der Kommission die sogenannten geheimen Fonds beraten und genehmigt worden. Kreuzzeitung und Urväter rechnen gewöhnlich den ganzen Fonds von 80,000 Thalern ganz allein der Presse zu, obschon nur der kleinere Theil im Betrage von 35,000 Thalern derselben zugewendet wird, während der größere Theil auf das Conto der höheren Polizei zu setzen ist.

Am 10. März ist der Herr Dr. Schiedricher in der Frage über die heiligen Orte angetragen, entbehrte, wie man von verlässlicher Seite versichern hört, aller Begründung. — Der König fährt heute nach Potsdam und kehrt erst morgen zurück. — Heute ist auch großes Diner beim Ministerpräsidenten von Manteuffel, zu dem sämtliche Mitglieder der Zollkonferenz und alle in Beziehung zum Zollverein und Steuerverein stehenden hier anwesenden Gesandten und außerordentlichen Bevollmächtigten geladen sind.

Berlin, 16. März. Die hiesige Zollkonferenz bezieht sich, ihre Aufgabe — die Rekonstruktion des Zollvereins nebst Anschließung an den Steuerverein und die Annahme des Preussisch-Österreichischen Handelsvertrags seitens dieses rekonstruierten Zollvereins — baldigst zu lösen. Die Bevollmächtigten halten täglich Sitzung und haben schon einen Theil ihrer Arbeiten, namentlich den, welcher die Verkehrs-Erleichterungen festsetzt, beendet. Der vorzüglichste Gesichtspunkt bei dieser Konferenz ist für die beteiligten Regierungen der, auf dem neu gewonnenen gemeinsamen Boden zunächst festen Fuß zu fassen.

— Die Bundesversammlung hat bis jetzt gegen England in der Fährdungsfrage noch keinen Schritt gethan und keine Note erlassen. Die ganze Angelegenheit schwebt noch in dem ersten Stadium und ist bis jetzt nur durch einen von dem Großherzoglich Hessischen Gesandten eingebrachten Antrag angeregt, die Beschlußfassung über denselben aber ausgelegt worden. Auch mit der militärischen Befestigung der westl. Grenze Deutschlands gegen die Schweiz und Frankreich hat die Bundesversammlung Nichts zu thun, sie erfolgte vielmehr, wie wir schon mittheilten, aus eigener Anregung der beteiligten Regierung und ohne einen zu Grunde liegenden Bundesbeschluß.

— Bei der Beratung der Vorlage über die Regelung des Auswanderungswesens hat sich die Ansicht geltend zu verschaffen gesucht, daß das Gesetz die Ertheilung von Regierungserlassen zur Uebernahme der Beförderung von Auswanderern und zur Vermittelung dieser geschäftlichen Thätigkeit nur für den Transport aus deutschen Häfen und nach bestimmten überseeischen Ländern gestatten solle. Es ist dafür das Beispiel anderer Gesetzgebungen angeführt worden. Es scheint jedoch nicht, als würde die Ansicht die Zustimmung der Regierung erlangen. — (C. V.)

— Daß der Herr Dr. Förster den erledigten Sitz des Fürstbischöflichen von Breslau einnehmen werde, ist, wie das „C. V.“ schreibt, kaum mehr zu bezweifeln, und wie dieselbe Enzyklopädie „zu erfahren Gelegenheit hat, dürfte seine Wahl von Seiten der Regierung vollkommen gebilligt werden.“ Daß übrigens — fährt das „C. V.“ fort — eine solche Billigung der Wahl in Folge der Verfassungsurkunde von keinem Theile als etwas überflüssig Bemerktes angesehen werden kann, ergibt sich daraus, daß die Vorschrift, nach welcher das Kapitel sich Gemüthsruhe darüber verschaffen soll, daß seine Wahl dem Könige angenehm sei, nicht eine Vorschrift der Staatsregierung, sondern der kirchlichen Obrigkeit ist. Dieselbe ist in einem päpstlichen Breve enthalten, welches zwar nicht publicirt, aber an alle Kapitel gleichzeitig mit der Bulle De salute animarum erlassen wurde. Uebrigens hatte der König von Preußen schon vor Urtag der Wahl ein entscheidendes Mitwirkungsrecht bei Verlegung des erzbischöflichen Stuhls zu Posen und Gnesen und der Bischofsstühle zu Kulm und Ermeland.

— Für Gervinus ist ein früherer preuß. Finanzbeamter,

der Geh. Finanzrath a. D. Hr. Falkenstein mit einer Broschüre als Bertheidiger aufgetreten. (C. V.)

Marienborg, 13. März. Beide Dämme der Weichsel in der Thorner Mündung sind eingerissen und Schwes steht gänzlich unter Wasser. Bei Dirschau werden seit vorgestern keine Fuhrwerke herübergelassen, selbst die Post nicht mehr; daß heute auch dort schon Eisgang ist, wird durch das Steigen des Wassers sehr wahrscheinlich. Seit Donnerstag, an welchem Tage hier das Wasser 8' 9" stand, ist hier dasselbe bis jetzt auf 13' 2" gewachsen und mehrte sich noch zusehends. Das Eis ist schon sehr schwach. Heute haben wir etwas Kälte. (R. S. J.)

Bonn, 13. März. Die Universität hat den zwar nicht erwarteten, doch wehmüthig empfundenen großen Verlust ihres Seniors, eines der gelehrtesten Lehrer seiner Zeit, dessen Name weithin über die Grenzen des Vaterlandes gekannt und hochgeachtet war, zu beklagen. Der liebenswürdige, immer freundliche und wohlwollende Greis Christian Friedrich Harleß ist nicht mehr unter uns! Geboren am 11. Juni 1773, starb er in den Morgenstunden des heutigen Tages nach kurzem Krankenlager.

Stuttgart, 9. März. Da fast allgemein vorausgesetzt wird, daß „Gervinus Einleitung in die Geschichte des 19ten Jahrhunderts“ in Württemberg konfiszirt sei, so bemerken wir, daß die von den Lokalpolizeibehörden verhängte Beschlagnahme jener Schrift vom R. Ministerium, sobald dasselbe davon Kenntniß erhielt, wieder aufgehoben worden sei. (W. p. W.)

Bremerhaven, 13. März. Der strenge Winter, welcher sich noch so spät einstellte und deshalb der Schifffahrt sehr hemmend war, hat uns verlassen und alles athmet hier jetzt wieder freier; auf unserm Fluße, kaum vom Eise befreit, herrscht schon wieder das regste Leben und durch unsere Straßen ziehen schon wieder die gewohnten Auswandererscharen. Des Frostes wegen hat hier auch ein erhebendes Schauspiel ausgeführt werden müssen, welches wir jetzt ehestens zu gewärtigen haben, es sollen nämlich an einem Tage zwei neue Schiffe von 600 und 700 Lasten groß vom Stapel gelassen werden; eriores ist bei Herrn Tecklenborg und letzteres bei Herrn Wense erbaut. Es ist überhaupt erfreulich zu sehen, welche Thätigkeit auf den hiesigen Werften herrscht und wie ein schönes Schiff nach dem andern dem Dienste des Welt-handels übergeben wird und wie auch vom Auslande die hier erbauten Schiffe gesucht werden. So hatte z. B. der Schiffsbaumeister Reimers gegen Schluß des vorigen Jahres ein Schiff von 700 Lasten groß für Hamburger Rechnung erbaut, welches nach London ging, um Passagiere nach Australien zu führen. Dieses Schiff soll in London sehr gefallen haben und ist ein Londoner Haus wohl dadurch veranlaßt worden dem Baumeister Auftrag zur Erbauung eines großen Schiffes zu geben, auch soll, wie wir hören, derselbe schon wieder ein Schiff für Hamburg bauen. Auch Hr. Lange, der im vorigen Jahre den großen Joh. Lange vom Stapel ließ, soll wieder ein Schiff von 900 Lasten bauen. (Wes. J.)

Glückstadt, 14. März. Gegen unsere hiesige Nieder-tafel ward bekanntlich unlängst vom Ministerium für Holstein und Lauenburg die Einleitung einer politischen Untersuchung angeordnet, weil, wie von hier privatim nach Kopenhagen berichtet worden war, beim letzten Niederseß vom Advokaten Schröder hieselbst ein Hoch auf Olsbansen und Clausen ausgebracht sein sollte. Nachdem die Untersuchung beendet und das Ergebnis derselben ans Ministerium eingeleitet worden, ist neuerdings die Wiederannahme der Untersuchung als seiher nicht zur Genüge geführt anbefohlen, und sind der Nieder-tafel bis weiter die Zusammenkünfte polizeilich untersagt. (S. M.)

Von der E. d. R., 12. März. Die Nachrichten aus Kopenhagen sind noch keineswegs beruhigend für die Fortdauer des Ministeriums — oder für die des Reichstags; denn eins von diesen beiden Elementen wird brechen, wenn nicht das andere nachgibt. Am 7. ist das Volksting, am 8. das Landsting wieder eröffnet. Von den bis jetzt bekannten Mitgliedern des Volkstings sind 2 Grafen, 7 Professoren, 14 Beamte, 2 Medicoeure, 1 Pastor, 3 Stadtschultheißen, 2 Offiziere, 3 Kaufleute, 37 kleine Grundbesitzer, 1 Landeshauptmann, 4 Candidaten und 1 Panzermeister. Unter diesen sind im Ganzen 71 Mitglieder des früheren Volkstings. Von den übrigen 27 sind 14 bei den neuen Wahlen durchgefallen, 13 hatten sich nicht gestellt. Zu den ersten gehört zur größten Mehrzahl keiner Partei zugehörig, zu der zweiten Dr. Lepmann. Man rechnet auf eine kleine ministerielle Majorität von nur vier bis fünf Stimmen. Wir unsererseits haben die Ueberzeugung, daß dieselbe

größer sein wird, so bald die Frage wirklich zur Entscheidung kommen soll; denn es wird am Ende doch wohl schwer werden, wider den Stachel zu leiden, wie neulich ein hiesiges Blatt mit mehr gutem Willen, als Big, von den bestimmt ausgesprochenen Intentionen der Krone sagte. Zu jedem Falle stehen wahrscheinlich die Bauernfreunde treu bei dem Ministerium, und wenn sie es auch nicht thäten, so wäre dennoch die Natur der Sache mächtiger, als der Reichstag. In den Herzogthümern kümmert man sich dagegen sehr wenig um die ganze dänische Bewegung in Kopenhagen. Wie ist dies Land so vollkommen gleichgültig gewesen, als jetzt, wo scheinbar sein Schicksal allein entscheiden wird. Der gesunde Verstand der Bewohner sagt sich, daß, nachdem die deutschen Mächte in unserer Lage nichts haben abzuwarten wollen, wir nichts mehr in derselben ändern können. Dagegen wird das so eben publicirte „Potent, betreffend die Einverleibung der früheren Herzogl. Augustenburger Besitzungen auf der Insel Alsen und dem Festlande des Herzogthums Schleswig, in die nächstliegenden Königl. Ämter“ nicht ohne einen tiefen und dauernden Eindruck übergehen. Der Herzog von Augustenburg, „Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig-Holstein, Stormarn, der Ditmarschen, so wie auch zu Oldenburg,“ erbittet für alle seine Güter und Besitzungen „an Ihre Königl. Maj. und Allerhöchster Kroner“ und zwar „vergeßt, daß Allerhöchster Majestät und Allerhöchster Nachfolger an der Krone dieselben ruhig und ungehört besitzen sollen“; derselbe verspricht ferner im §. 2 „für seine Person und seine Familie inständliche seinen Aufenthalt außerhalb J. R. Maj. Reichs und Lande, worin Wir oder Unsere Nachkommen selbstverständlich kein Grundeigenthum erwerben dürfen und wollen, zu nehmen“, soann „gelobt und verspricht der Herzog für sich und seine Familie bei seinen fürstlichen Worten und Ehren, Nichts, wodurch die Ruhe in J. R. Maj. Reichs und Landen gestört und gefährdet werden könnte, vorzunehmen, ingleichen den von J. R. Maj. in Bezug auf die Erbfolge für alle, unter Allerhöchster Majestät gegenwärtig vereinten Lande oder die eventuelle Organisation Allerhöchster Monarchie gestatten, oder künftig noch zu fassenden Beschlüssen in keiner Weise entgegenzutreten zu wollen.“ Dann folgt der Kaufpreis für die Güter und Rechte des Herzogs. — Sie sehen, wie leicht man auf diesem Punkte der Geschichte Schleswig-Holsteins, mit einer scheinbar so großen Schwierigkeit zu Ende gekommen ist. Fast scheint es, als ob Manche das kaum geahnt hätten. Andere meinen auch, daß das, was so leicht beseitigt werden konnte, im Grunde nie eine rechte Schwierigkeit gewesen sein dürfte. Alle aber wünschen den Beteiligten Glück, daß der gegenwärtige Herr Herzog nicht den Eigensinn seines Ahns Christian Albrecht hatte, der, aus allen seinen Landen vertrieben, dem Sieger nicht nachgab, und lieber in bedrängter Verbannung lebte. Der Geist unserer Zeit ist, Gott Lob! viel milder geworden, freilich bestiegen die Engel jenes Gottorper Christian Albrecht die glänzenden Throne der Welt, den russischen und den schwedischen, und sein Geschlecht gehört zu den ersten in der Christenheit. (Spem. J.)

Dänemark.

Kopenhagen, 11. März. Der Vereinigte Reichstag hielt heute seine erste Sitzung. Madvig fungirte als provisorischer Präsident. Die definitive Präsidentenwahl fiel mit 136 Stimmen auf den Etatsrath Bleichingberg (der frühere Präsident, Professor Clausen, erhielt nur 58 Stimmen, 3 Stimmen zerstreuten sich.) Zu Vicepräsidenten wurden Högstengerechtsadvokat Rotwitt mit 71 und Conferenzrath Tresschow mit 68 Stimmen gewählt (im Ganzen wurden 134 gültige Stimmzettel abgegeben), so daß das Ministerium bei den Vurrauwahlen des Vereinigten Reichstages einen vollständigen Sieg davontrug.

Darauf ergriff der Premierminister, Herr Bluhme, das Wort und verlas die Königl. Botschaft über die Erbfolge, welche er vom Könige wiederum, und zwar in unveränderter Fassung, dem vereinigten Reichstage vorzulegen ermächtigt worden war. Er forderte den Reichstag auf, die Botschaft, welche die Regierung für durchaus nothwendig ansehe, möglichst schnell anzunehmen. Da der König nach den Unterhandlungen mit dem Auslande als an die in der Botschaft enthaltene Regulirung gebunden zu erachten sei, so werde eine theilweise Annahme derselben die Regierung nicht zufriedenstellen können und die Regierung hoffe deshalb, daß der Reichstag willig in die Botschaft eingehen werde.

Vorgestern wurde dem Landesthing der vom aufgelösten Volksting verworfene Zolleinigungs- und Zollverlegungs-Gesetzentwurf vorgelegt.

Färöeland enthält heute eine scharfe Kritik der zwischen der dänischen Krone und dem Herzoge von Augustenburg in Bezug auf die Cession der Güter der letzteren geschlossenen Uebereinkunft.

Schweden.

Zürich, 14. März. Die Nachrichten aus Tessin beschränken sich auch heute wieder auf die an den Bundesrath gelangten telegraphischen Depeschen des Bundes-Kommissärs. Der Letztere war vorgestern selbst in Chiasso, an der äußersten Grenze des Kantons, und überzeugte sich, daß in der That mindestens 15,000 Deserteure im Bezirk Como stehen, also

Das große und das kleine Loos.

Ein Lebensbild.

Von Ferdinand Kärnberger.

(Schluß.)

„Der Guckuck!“ fuhr Clemens plötzlich empor und ergriff mit Grauen die Flucht.

„Ihr windelichten Rheinschnaken, Ihr!“ zürnte eine aufgelaufene Stimme der Liebenden nach — „ihr Schalksnarren! ihr Federpöbel! In das Dämmer, einen rechtschaffenen Mann zu irrlichern?“ Clemens sah sich um, aber er die Figur des Mafers noch halb betrachtet, kam Vater Gildauer aus seiner Werkzeugkammer gerannt, wo er die ganze Scene durch eine Lunte vielleicht beobachtet hatte und schalt dem Guckuck beifällig entgegen: „Daval was für Schalksnarren sind hier los? was für ein Federpöbel? Wer ist sein Schalksnarr? er Zaunkönig!“ Der Alte sah wüthig aus, alles Blut pochte in seinen Stirnadern. „Ach ein Zaunkönig, ihr Rothhäser! Was buhlt mir die Dorn' vor Liebesaugen?“ „Böndas! wer buhlt? Wer in seine Dorn'?“ donnerte der Winger und schwang seine Haue, die er just zur Arbeit geholt; der Wälder aber schwang seinen blickernen Klöppel, den er gewohnheitshalber am kurzen Hanterien mit sich führte. Da trat Clemens zwischen die Kämpfenden. Er wendete sich zu dem fremden Landmann und sagte mit Ruhe und Festigkeit: „Ihr seid im Irrthum, guter Freund. Das Mädchen ist meine Braut.“ — Dieses Wort verwandelte mit einem Schlage die ganze Scene. Es folgte eine tiefe Pause, welche Jedem der Handelnden das Schweigen der Ueberraschung auferlegte. Der Freier sah verdutzt drein, von dem Ansehen des häßlichen Herrn offenbar außer Fassung gebracht, Vater Gildauers Mienen wechselten zwischen dem Ausdruck des Triumphes und des Erstaunens; der Brautigam endlich, was sicher das Seltsamste an dieser Lage war, hatte sich nicht weniger überrascht durch seine eigene Erklärung. — Der Guckuck schlich wie ein Schatten aus der Gruppe; —

Clemens blieb mit Vater Gildauer allein. „Ich habe den Aufruhr gekämpft mit einem Worte, das mir vom Herzen ging,“ sagte er bewegt; — „aber — es war vor der Zeit gesprochen.“ Er fing an seine Lage auseinander zu setzen. Doch Jener ließ ihn nicht zu Ende kommen. Er legte ihm die Hand auf den Mund und unterbrach ihn liebevoll: „Aues weiß ich, theurer Mann. War mir's nicht, als bräde der Himmel ein über mir, wie Sie gestern die silberne Uhr zogen und dazumal war's eine goldene? Da begriff ich das Ganze. Das himmlische Herz! — doch ich, so geht die Welt um mit. — Aber schwer begreift ich Ihre Pläne, Herr Wellmich. Was soll Ihnen Wiesbaden und der Vafel und die Dienstbarkeit um Rachel sieben Jahr lang? Kann das Stadtleben die Art so verleugnen? Und verlangt es Sie gestern, die Haue zu schwingen, wie daheim auf dem Dings — berg, — die Sonne scheint auch heute! Mehr sag' ich nicht. Was liegt und steht ist von Ihnen, — wollen Sie? Es ist doch was, sprach Schnabel, als er den Frosch fing.“ — So redete Vater Gildauer mit seinem neuen Schwiegersohne. Dem fiel's wie eine Binde vom Auge. Er stand auf, umarmte den Vater und sagte: „Recht habt Ihr gesprochen! Das Leben, das Ihr mir bietet, ist mir lieber, als Salomons ganze Pracht und Herrlichkeit. Es war schon im Glücke mein Ziel, — ein falscher Freund hat mir's vereitelt: ich nehm's zurück aus der rechtschaffenen Hand des wahren Freundes und aus der schönen Liebe!“

Letztere Hand zu fassen, ging er jetzt hin und — er muß glücklich gewesen sein, denn nach wenigen Monaten — just am dritten Jahrestage des großen Looses war's — lag sie zum ewigen Bunde geweiht in der Feinsinn.

Und als zum viertenmale das Andenken jenes Tages zurückkehrte, schaukelte Clemens die erste Frucht seines ehelichen Glückes auf hoffnungsreichen Armen. „Ein Knab“, wie ein Mandelfern,“ sagte der Großvater. — Ob unser Freund zufrieden war mit seiner Lebenslage? Er konnte einem Weinge-

reisten eine Lehre davon geben.

Umstört vom Rheingauer Abendläuten, hielt er einst Vorschau drüben im neueren Weinberg, wegen des ersten Ausstichs. Aber gewiß mußten die Trauben zu reifen anfangen, denn einige Terrassen tiefer entdeckte er einen Menschen, der sich's wohl schmecken ließ. „Man fragt doch!“ rief Clemens hinab, „sind keine Brombeeren hier!“ — „Um so besser, wenn Ihr da seid!“ scholl die Stimme zurück, „ich war verirrt und durstig, und bezahle ja gern, wenn ich die Hand dafür find.“ — Der Fremdling stieg die Terrassen heran, Clemens warf einen Blick auf ihn — und zwei Menschen standen sich gegenüber, die sich erkannten. „Herr Wellmich!“ rief der Eine, — „Homo literatus tropice praeustus!“ lachte der Andere. — „Man kann wohl verbrannt sein, wenn man direkt aus Andalusien kommt. Aber Sie Espavogel, mir dünkt, Sie geben selbst Gastrollen hier. Wie?“ — „Reineswegs; ich bin Winger, wenn auch nicht de la Chabonniers.“ — „Wunder! sah ihn Jener an. Clemens gab ihm Erklärungen. — „Hm!“ sagte der Literat, nachdem er Alles zu Ende gehört, „daß man noch nicht Guttapercha aus menschlichen Herzen gemacht hat! was der Stoff elastisch ist! Kann sich das große Loos wirklich so resignirt einschacheln in das kleine?“ — „Es thut mir weh,“ antwortete Clemens, „daß ein Mensch den ich manches Selbstgedachte aussprechen gehört, sich hier der blindesten Tradition unterwerft. Was nennen Sie groß? was klein? Ist die Trüffelpastete und die Loge in der italienischen Oper das große Loos? Ist das selbst erzeugte Stück Brod, und Wein und Kind, die ihr Volkslied singen, das kleine? Ich will Sie nicht mit dem Enthusiasmus des jungen Ehemanns und noch jüngern Vaters befehligen; aber kommen Sie mit mir, — und wenn Sie Geschmach an meinen Trauben fanden, vielleicht finden Sie ihn auch an meiner Hauslichte. Vielleicht sagen Sie dann: jenes war das kleine Loos, und dieses ist das große.“

doppelt soviel als früher. Die Truppen sind aber nicht mehr in einzelnen Lokalisationen vereinigt, sondern zerstreut in vielen Ortschaften umher. Es befindet sich bei ihnen wenig Artillerie, doch wurden in der letzten Zeit nicht weniger als 50 Geschütze von Verona, Mantua u. s. w. nach Mailand gezogen, von wo sie in ein Paar Stunden per Eisenbahn an die Grenze geführt werden können. Die in Varese deponirten gewesenen Congregatschen Raketen hat man zum Theil wieder nach Mailand transportirt, ebenso auch einige Geschütze aus Como. Sämmtliche an der Grenze stehende Korps sind frische Truppen, da man die zuerst aufgestellten Abtheilungen hat zurückziehen müssen, um ihnen nach den bedeutenden durch das üble Wetter noch gesteigerten Anstrengungen einige Erholungen zu gewähren. (Nat. Z.)

Frankreich.

Paris, 14. März. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurden mehrere Gesetzentwürfe genehmigt; die wichtigsten darunter betreffen die Aushebung von 80,000 Mann und die Regelung des Correspondenz-Dienstes zwischen Frankreich und den Kolonien.

Der „Constitutionnel“ veröffentlicht heute einen vom Redaktions-Sekretär, also vielleicht aus höheren Quellen her rührenden Artikel über die orientalische Frage, worin dem Plan einer unmittelbaren Theilung oder nur einer allmählichen Auflösung der Türkei mit Entschiedenheit entgegengetreten wird. Frankreich — heißt es darin — begt keineswegs den Gedanken, seine Zustimmung zur Errichtung von neuen vassallenartigen Fürsten weder in der europäischen, noch in der asiatischen oder ägyptischen Türkei zu geben. Es findet, daß das System, welches die Kolonialdomination entwickelt, nur die Auflösung des türkischen Reiches beschleunigen kann, dessen Integrität es offen und ohne Hintergedanken aufrecht erhalten haben will. Es würde in diesen in der That von der Türkei getrennten und nur dem Namen nach zu ihr gehörenden Landesheilen eine zu leicht zu ergreifende Beute für die nächsten Nachbarn sehen, und sie macht sich keine Illusion über dieses Kleinstaaten-System. Derartige Aenderungen in der Lage der Türkei würden ohne allen Zweifel das europäische Gleichgewicht vernichten, dessen Aufrechterhaltung allein den Weltfrieden mit vollkommener Sicherheit feststellt.

Es scheint positiv, daß eine Korrespondenz mit Maz-zini in den Papieren des Prinzen Camerata gefunden worden ist. Diese Korrespondenz wäre aber nach seinem Tode durch einen Prinzen der kaiserlichen Familie bei Seite gelegt. Auch dem Kaiser soll sie vorgelegt worden sein. Graf Camerata, der Vater des jungen Grafen, der sich kürzlich entleibt, lebt von seiner Gemahlin getrennt in einer italienischen Provinzialstadt; zur Zeit der römischen Revolution spielte er zu Rom auch eine Rolle, indem er Mitglied der römischen Konstituante war.

Die spanischen Zustände werden von der hiesigen Diplomatie mit der größten Aufmerksamkeit beobachtet. Dieselben sind fortwährend in einem Stadium, in dem abermals bloß ein neuer Staatsstreich oder eine Revolution eine Lösung herbeiführen kann. Auf der einen Seite hält die Königin mehr als je an ihren constitutionellen Reform-Ideen fest und die Opposition sätigt sich immer mehr und mehr mit Erbitterung und Intriguen. Der hiesige Hof läßt namentlich die Königin Christine beobachten, weil es bekannt ist, daß alle Politik in Spanien von ihr ausgeht. Seit einiger Zeit sind nämlich alle internationalen Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien fast ganz paralysirt, wegen der Erfahrung, welche die Kaiserin Napoleon III. am spanischen Hofe hervorgerufen hat. Die Königin-Mutter hatte früher durch den politischen Einfluß, den sie auf die Königin Isabella ausübt, die Idee festgehalten, die politischen Bewegungen der französischen Regierung in Spanien zu unterstützen, in der Hoffnung, daß Louis Napoleon sich mit einer ihrer Töchter verheirathen werde. Die letzte Reise des Herzogs von Anzures nach Paris hatte, wie man sagt, keinen anderen Zweck. Aber diese Hoffnung scheiterte, und diese, so wie andere Rücksichten, die sich an die frühere Stellung der Gräfin von Montijo zum königlichen Palaste von Madrid knüpfen, haben eine große Verstimmung gegen die französische Regierung hervorgerufen, welche man vergebens zu beseitigen sucht. Man ist denn auch hier sehr gereizt gegen das spanische Cabinet, und dies um so mehr, als man sehr

Sie gingen, und dem Gaste geschah, wie ihm prophezeit war. Als er des andern Morgens aufstand, sagte er zu seinem Wirth: „Wissen Sie das Neueste? Ich las in Ihrem Amtsblatt gestern, in Gladenbach drüben ist die Stelle des Schulmeisters vacant. Ich bin Kassauer Landeskind, ich werde mich darum.“ — „Dann sollen Sie meinen ganzen Einfluß in der Gemeinde dazu haben!“ rief Clemens froh überrascht. „Aber wie ist es möglich?“ — „veni, vidi, victus sum“, sagte der Literat. „Sie haben total Recht. Glauben Sie, wenn man ein wenig auf dem Globus herumgelaufen ist, — über all der Wilder-Magie der Touristerei erzeugt sich zuletzt ein cosmopolitischer Kagenjammer. Ueberall wohnt der Mensch auf seinem eignen Eignen und hat seine Cultur aufgaben erfüllt durch das Heimats- und Familiengedächtniß. Das predigen übereinstimmend die weisen Hymnen, die Pöpselrede. Unter Ihrem Dache kam's nur zum Durchbruch damit. Ich will Ihr Schicksal copiren. Die Summe, die Sie mir gaben, ein Klaf-siter zu werden, hat so gut der Denter geholt, als ihre Fetts-weide. Eine Kunst, die der Unterthänigkeit bedarf, d. h. der Privatunterstützung, ist keine mehr. Die Deffentlichkeit hat sie fallen lassen; man könnte sich zu Tode dämmen daran. Aber nun soll das echte große Loos anfangen. Und wie es Ihnen aus einer Bagatelle erblickt ist, das Sie im Bluge des Reisens den einem alten Manne zugeworfen, so erblickt mir's — aus einem Abendessen, einer Nachterberge, aus dem bloßen Beispielen Ihrer Existenz.“ — „Bravo, Schulmeister!“ jubelte Clemens, „das ist ein Gedanke, reiser als meine Trauben gestern. Und jetzt completiren Sie mir erst mein großes Loos. Zu Allem, was ich habe, schenken Sie meiner Einsamkeit den kul-turreichen Umgang, — den guten Nachbar, — den Freund! Und so wollen wir mit einander leben, und alt werden und Menschen sein, und Menschen zeugen und erziehen, und dem ganzen Begriffe unsrer selbstgerechtigkeit werden.“ — Und sie hielten Wort.

wohl weiß, daß der in Madrid bevorstehende Staatsstreich diesmal einen ganz anderen Charakter annehmen wird, als es bei dem letzten Coup d'Etat der Fall gewesen war. (Nat. Z.)

Großbritannien.

London, 12. März. Der „Morning Herald“ berichtet, daß das britische Geschwader im Mittelmeere verstärkt und die im Kanal aufgestellte Flotte zum aktiven Dienst organisiert werden solle.

Der pariser Korrespondent der „Times“ will wissen, daß Herr Delacour vor dem Eintreffen des Lord Stratford dahin instruit gewesen sei, in der Frage der heiligen Orte Rußland keine Konzessionen zu machen, daß er aber seit dem Eintreffen Lord Stratford's angewiesen worden, mit Rußland und Oesterreich in bestem Einvernehmen zu handeln, indem das französische Kabinet für jetzt in seinen friedfertigen Ansichten verharre. Was dazu beitragen möge, sei die Thatsache, daß das russische und das österreichische Kabinet zu Rom ihre Opposition gegen die Reise des Papstes nach Paris ganz aufgegeben hätten. Der Kaiser der Franzosen wäre jetzt dessen gewiß, daß der heilige Vater nach Frankreich kommen würde.

Türkei.

Montenegro. Der Rückzug der türkischen Truppen geht nicht ohne Verluste für dieselben ab. Der „Tr. Z.“ wird die dem Derwisch Pascha beigebrachte Niederlage, deren wir schon erwähnten, bestätigt und gleichzeitig aus Cattinje vom Aten d. M. gemeldet, daß es auch zwischen den Bewohnern von Piperi und Vielopavlich und den Türken zu einem Hand-gemenge gekommen ist, und zwar in Folge der Weigerung der letztern, auf die von den Aeltesten dieser Ortschaften verlangte Zurückgabe der geraubten montenegrinischen Weiber und Mäd-chen Rücksicht zu nehmen. Den Montenegrinern fielen bei diesem Anlasse mehrere Menschen, Pferde, Munition und 200 Schlachtochen in die Hände. Der Bey von Kissa (in Albanien) wollte, um schneller zu entziehen, den Weg über die Moracza nehmen, fand aber mit 50 seiner Leute den Tod in den Wellen.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 15. März. Der spanische Gesandte hat der Kaiserin im Austrage seiner Regierung den Marie-Louisen-Orden übergeben.

Der „Moniteur“ bringt 38 neue Begnadigungen.

Stettiner Nachrichten.

Polizei-Bericht vom 14. März. In der Nacht zum 11. d. ist ein schon bestraffter Mensch ergriffen, als er bereits einige Entwendungen ausgeführt hatte und im Begriff stand, noch einen Einbruch zu verüben. — In der Nacht zum 12. d. wurde von einem Arbeitermann ein Einbruch in einer Zuckerdiebstahl versucht, wobei derselbe indess ergriffen wurde. — Entwendet sind: 1) einem Dienstmädchen eine silberne Taschenuhr, ein Paar gestreifte Hosen, ein Geldbeutel mit 1 Thlr. 10 Sgr.; der Dieb ist verhaftet; — 2) von einem unverhofften Trodenboden auf dem Röhdenberg zwei weiße Unterhosen, ein Paar Unterhosen, ein rothbuntes seidenes Taschentuch; — 3) von einer Hofstelle zu Grabow eine Kummkappe, deren Rad mit Eisen beschlagen, und ein Vorhängeschloß; — 4) aus einem Hause in der gr. Dörferstraße ein kleines, rundes messingenes Plättchen mit Bolzen. — Verhaftet sind am 12. und 13. d. Mts.: wegen Diebstahls 3 Personen, wegen Mißhandlung der eigenen Mutter 1, wegen Nichtbefolgung der Reiseroute 4, wegen Obdachlosigkeit 3, wegen Schlägerei auf der Straße 3 Personen.

Polizei-Bericht vom 15. März. Eine 54jährige Person fiel auf dem Röhdenberg und brach ein Bein. Ein Baderleibling wurde von einem Wagen an die Ecke der Königs- und Langenbrückenstraße gedrängt und erhielt dabei eine Quetschung beider Beine. — Entwendet sind: 1) aus einem Hause in der Vollenstraße ein kleiner messingener Mörsel; — 2) von einer Hofstelle zu Neu-Tornet ein Schleifftein mit eiserner Achse und einer hölzernen Welle; — 3) aus einem unverhofften Stalle zu Grabow 5 Stück Enten; — 4) aus einem Hause ebendasselbe eine kupferne Kasserolle. — Die Diebin ist hierbei ergriffen und fanden sich bei ihr noch Pfandscheine von 2 andern Diebstählen vor; — 5) aus einem Gasthause in der breiten Straße eine kurze Meerkaampfeife mit Silberbeschlag und braunem Rohr. — Verhaftet sind am 14. d. Mts.: wegen Diebstahls 3, wegen Obdachlosigkeit 4, wegen fehlender Legitimation 1, wegen Nichtbefolgung der Reiseroute 1, zusammen 9 Personen.

Berichtes.

Berlin, 14. März. Leider ist unsere Residenz gestern wieder der Schauplatz eines gräßlichen Verbrechens geworden. Der Seidenwaarenfabrikant Schulz, ein unverheiratheter Mann, bewohnte in der Wallstraße 87 gemeinschaftlich mit seinem Diener einen Theil der bel. Etage. Als der Buchhalter des Herrn Schulz gestern Vormittag ins Comptoir, zu welchem er selbst einen Schlüssel führt, kam, vermiste er sowohl den Herrn als den Diener. Da ihm die Sache verdächtig vorkam, so forschte er näher nach. Nach längerem Suchen kam er endlich gegen Mittag auf die Idee, den Sophasesseln herauszugleichen. Zu seinem Schrecken streckte sich ihm aus dem Kasten ein blutiger nackter Arm entgegen. Auf die sofort gemachte Anzeige eilten Polizeibeamte herbei und überzeugten sich sehr bald, daß in der Kiste eine blutige Leiche lag. Diese war aber so auf-gelassen, daß das Sopha zertrümmelt werden mußte, um sie freizumachen. Bei näherer Besichtigung fand man den Kopf der Leiche durch Schläge zerpalten und den Hals fest mit einem Strick umschlungen. Der Verdacht des verübten Mor-des fiel sofort auf den Diener des Ermordeten, Namens Friedrich Holland, und es wurden alle möglichen Anstalten zur Habhaftwerdung desselben getroffen. Inzwischen hatte die Remesse denselben aber schon früher in die Hände der Polizei geliefert, als sein Verbrechen noch entdeckt worden war. Der auf dem Hamburger Bahnhofe stationirte Schutzmann hatte nämlich den Hausdiener Holland schon gestern Morgen 7 Uhr angehalten, weil er ohne gehörige Legitimation hatte mit der Eisenbahn angeblich nach Spandau reisen wollen. Seine Reise-Effekten und die bei ihm gefundenen Briefschaften deuteten darauf hin, daß er die Absicht gehabt hatte, nach Amerika aus-zuwandern, und da er sich in Widersprüche über seine Reise verwickelte, so wurde er in die Wohnung seines Herrn gebracht. Hier traf er zufälliger Weise in dem Augenblicke ein, als die Polizeibeamten mit der Besichtigung der so eben aufgefundenen Leiche beschäftigt waren. Der Anblick der Leiche erschütterte den Mörder so sehr, daß er sofort das Gefährdnh der That dahin ablegte, daß er schon am Sonntag früh seinen Herrn mit dem Rückenbeile im Schlafe überfallen und erschlagen habe. Er hat dann die Leiche entkleidet, die blutigen Kleider versteckt und alle Spuren der That sorgfältig verlitst, damit solche möglichst lange unentdeckt bleibe und er einen möglichst großen Vorsprung auf der Flucht gewinne.

Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3ten Klasse 107ter Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 15,000 Rthlr. auf Nr. 62,279, 1 Gewinn von 4000 Rthlr. auf Nr. 29,008, 1 Gewinn von 2000 Rthlr. auf Nr. 46,886, 1 Gewinn von 1000 Rthlr. auf Nr. 29,018, 1 Gewinn von 400 Rthlr. auf Nr. 58,283, 4 Gewinne zu 200 Rthlr. fielen auf Nr. 12,250, 21,856, 46,976 und 67,049 und 7 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 12,048, 21,688, 29,518, 33,651, 34,077, 49,084 und 58,642.

Berlin, den 16. März 1853.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Barometer- und Thermometer-Beobachtungen bei C. F. Schulz & Comp.

Februar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	16	336.68"	336.17"	336.08"
Thermometer nach Réaumur.	16	— 8.8°	— 4.0°	— 7.5°

See- und Strom-Berichte.

Memel, 14. März. Nachdem wir 4 Tage Thauwetter gehabt, trat in der vergangenen Nacht bei nordöstl. Winde 12° Frost ein, und in Folge dieses Frostes einiges Treibeis im Hafen.

Danabla, 7. März. Königsbadstorf, nebst den übrigen Häfen an der hiesigen Küste sind mit Eis belegt; vor den äußersten Klären ist das Kattegatt mit einer unabsehbaren Menge Treibeis angefüllt.

Schiffs-Nachrichten.

Rostock, 14. März. Kapit. Bosh vom Schiff Wollgang, schreibt laut Brief vom 10. aus Grangemouth, daß er seine Ladung, bestehend aus 150 Tons Eisen, zu 88 pr. Ton, und 200 Tons Kohlen zu 3 Sgr. 10s pr. Rtel. nach Danzig eingeommen hatte, und gebachte er am 15. in See zu geben.

Kauß, 7. März. Heute ist eingekommen: Brigg Mentor aus Kolberg, Kapit. Diesner, v. London u. Memel in Ballast.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Cardiff, 12. März. Fanny, Beckmann, nach Lissabon.
Dysart, 10. März. Samuel Abbot, Rittsch, nach Pillau.
Falmouth, 13. März. Germania, Bolter, nach Gloucester.
Hoffnung, Brandenburg, nach Genua.
Hamburg, 14. März. Altona, Krüger, von Messina.
Heinrich, Siehr, do.
Catharina, Peterßen, do.
Pomona, Hinrichsen, von St. Michael.
Gull, 12. März. Bialla, Klark, nach Memel.
Liverpool, 12. März. Bifion, Möhring, von Danzig.
Cathrine, Vottinger, Harrit nach Stettin.
William, Rowatt, do. Pillau.
St. Johannes, Andreas, do. Boston.
Emilie, Spiegelberg, nach Stettin.
Molly, Polsh, nach Esenaur.
London, 12. März. Georg Carl, Ziesmer, Harrit nach Boston (N.)
Laura, Nelson, do. Stettin.
Trene, Ewert, nach Memel.
Marseille, 9. März. Industrie, Hoffstadt, von Alicante.
Althe, Stahlberg, von Newcastle.
10. Neptunus, Hedmann, von Hartlepool.
Newcastle, 12. März. Gerdrina Cornelia, Dorfum in Ladung nach Stettin.
Ginette, Poppen, nach Esenaur.
Newport, 12. März. Argo, Bleslad, Harrit nach St. Thomas.
Deffa, 28. Febr. Richard Cowle, Kalfs, n. d. Kanal.
Plymouth, 12. März. Franziska, Samarin, nach Liverpool.
Queensfown, 12. März. Amazone, Steinorth, von Alexandrien.
Scarborough, 11. März. Jaak, Möller, passirt von Danzig nach London.
Seaford (unw.) Caesar, Scharlau, von Marseille nach Stettin.
Shields, 12. März. Liverpool, Zielstorf, von London.
Terel, 12. März. Straßl, Boldmann, von Petersburg.

Sund-Liste.

8. März.	Nach	Schiff	Capit.	von	mit
Stettin	Antje Schoon	Coordest	Bremen	Reis	
9. März.					
Memel	Borussia	Diederich	London	Zimmer	

Börsen-Berichte.

Stettin, 16. März. Klarer Himmel, 5° Frost bei östlichem Winde. Heute Nacht 11° Frost.

Weizen, unverändert, 50 B. 89.90pfd. gelber pr. Frühjahr 60 Thlr. bez., für 89.90pfd. pomm. 61 Thlr. zu machen, eine Ladung weißbunter von Conin schwimmend 90 pfd. 14 Loth. pr. Connoissement 64 Thlr. bezahlt.

Roggen, fester, 82pfd. pr. Frühjahr 45 Thlr. geford. und Gelb, 87.89pfd. und 88pfd. 48 1/2 Thlr. bez., 86pfd. 46 1/2 Thlr. bez., 82pfd. pr. Mai-Juni 45 Thlr. Br., pr. Juni-Juli 45 Thlr. bez. u. Bd.

Rübdöl in loco und nahe Termine unverändert, pr. Herbst fester, loco 10 1/2 Thlr. bez., pr. März-April 10 1/2 Thlr. Br. u. Bd., pr. April-Mai 10 1/2 Thlr. bez. und Br., pr. Septbr.-Oktober 10 1/2 Thlr. bez., Br. und Bd.

Leinöl, pr. Juni-Juli ohne Faß 11 1/2 Thlr. bez., Spiritus am Landmarkt und ohne Faß 17 1/2 % bez., pr. Frühl. 17 1/2 % Bd., pr. Mai-Juni 16 1/2 % Bd.

Zink, pr. Frühjahr 6 1/2 Thlr. Bd. Feinfamen, Bernauer 10 1/2, a 11 Thlr. verfeuert bez., Nigars 10 Thlr. bez.

Baumöl, Gallipoli 24 Thlr. unverf. bez. Rosinen 185tr 7 1/2 Thlr. unverf. bez. Kaffee, Java 5 1/2, a 5 1/2 Sgr. bez., Draßl ord. bis gut ordinale 4 1/2 Sgr. bez.

Berlin, 16. März. Roggen, pr. Frühjahr 45 1/2, a 45 1/2 Thlr. verkauft. Rübdöl, loco 10 1/2 Thlr. Br., pr. April-Mai 10 1/2 Thlr. bez., pr. Sept.-Okt. 10 1/2 Thlr. bez.

Spirit, loco ohne Faß 22 1/2 Thlr. bez., pr. März 21 1/2 Thlr. bez., pr. April-Mai 21 1/2 Thlr. bez.

Breslau, 16. März. Weizen, weißer 64-70 Sgr., gelber 64 bis 68 Sgr. Roggen 55-61, Gerste 40-45, Hafer 28-31 1/2 Sgr.

Breslau, 16. März. Die Stimmung für Getreide bleibt fest, und kommen die auswärtigen Berichte ebenfalls sehr matt, wodurch unser Markt noch mehr herabgestimmt wird.

Man zahlte heute für Weizen, weißen 60 a 70 Sgr., gelben 59 a 67 1/2 Sgr. Roggen 55 a 59 Sgr. Gerste 40 a 44 Sgr., und Hafer 28 a 31 Sgr.

Von Kleesamen wird sehr viel offerirt ohne Käufer zu finden, obgleich die Preise schon merklich gewichen sind, die feineren Qualitäten finden noch hin und wieder Abnehmer, rother 10 1/2, a 12 1/2 Thlr., feiner bis 13 Thlr., weißer von 8 a 13 Thlr.

Rübdöl, unverändert. Spiritus, bei vermehrten Offerten gestern schon a 8 1/2 Thlr. begeben, heute nur 8 1/2 Thlr. Bd. anzunehmen. Zink ohne Faß, Bd.

